

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Nibelungenlied

Niendorf, M. Ant.

Berlin, 1854

X. Wie Brunhild zu Worms empfangen ward

[urn:nbn:de:bsz:31-162774](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162774)

592. Von Hermelin und Zobel viel Kleider man da fand;
 es hatten auch sich viele geschmückt an Arm und Hand
 mit Spangen auf der Seide, die sie da sollten tragen.
 Wie sehr sie sich beflissen, kann niemand wohl zu Ende sagen.
593. Manch kunstvollen Gürtel, kostbar und lang,
 über lichte Kleider die Hand der Frauen schlang
 um edle Ferrans-Röcke aus echt arabischen Stoffen.
 Es stand auf hohe Freuden der edlen Jungfrauen Hoffen.
594. Auch war in Brustgespänge manch eine schöne Maid
 gar minniglich geschnüret. Die mochte tragen Leid,
 der nicht das Antlitz strahlte so licht wie Schmuck und Nieder.
 So schönes Ingefunde hat sobald keine Königin wieder.
595. Als all' die Minniglichen nun trugen ihr Gewand,
 da kamen, die sie sollten führen, unverwandt
 die hochgemuthen Recken in mächtiger Schaar daher.
 Man trug herbei auch Schilde und manchen eschenen Speer.

X.

Wie Brunhild zu Worms empfangen ward.

596. Am andern Rheinesufer sah man in dichten Schaaren
 den König mit seinen Gästen zu dem Gestade fahren;
 man sah auch da am Zaume geleiten manche Maid.
 Die sie empfangen sollten, die waren alle bereit.
597. Als nun die Hsendländer zu Schiffe kamen an
 und auch die Nibelungen Siegfriedens Mann für Mann,
 da stiegen sie zu Lande (rührig war ihre Hand),
 wo man des Königs Freunde drüben am Gestade fand.

598. Nun lasset auch die Märe euch noch gesaget sein
 von Ute, der reichen Königin, wie sie die Mägdelein
 führte von der Burg aus und selber ritt zum Strand.
 Da wurden mit einander viel Mädchen und Ritter bekannt.
599. Der Herzog Gere leitete am Zaum Chriemhildens Pferd,
 doch nur bis vor das Burgthor; Siegfried, der Degen werth,
 der mußte ihr weiter dienen, — sie war ein schönes Kind;
 die Dienste von der Jungfrau ihm später wohl gelohnt sind.
600. Ortwein, der kühne, Frau Uten ritt zur Seit',
 dann folgten hold gesellet je ein Ritter und eine Maid.
 Zu festlichem Empfange — das muß man zugestehn —
 wurden nie so viel der Frauen noch bei einander gesehn.
601. Viel hohe Mitterspiele sah man alsdann getrieben
 von lobeshehren Helden (wie wär' es unterblieben!)
 entlang bis zu den Schiffen, Chriemhild, der schönen, zur Schau.
 Da hob man von den Rossen manch wunderholde Frau.
602. Der König war herüber sammt der fremden Ritterschaft;
 hei, ward da vor den Frauen zerfesselt manch starker Schaft!
 man hörte von den Schilden erdröhnen Stoß auf Stoß;
 hei, scholl da im Gedränge von reichen Buckeln laut Getos!
603. Entlang am Hafen standen die Frauen minniglich,
 Gunther mit seinen Gästen hub aus den Schiffen sich;
 er führte Brunhilden selber an seiner Hand.
 Da leuchtete wider einander viel licht Gestirn und schön Gewand.
604. Mit gar großen Rüchten Frau Chriemhilde ging,
 wo sie Frau Brunhilden und ihr Gesind' empfing.
 Den Haarreif man sie rücken mit weissen Händen sah,
 als sie sich beide küßten: zum Liebeszeichen das geschah.

605. Da sprach in allen Züchten Chriembild das Mägdelein:
„Ihr sollt in diesen Landen uns willkommen sein,
mir und meiner Mutter und allen, die uns eigen
als getreue Freunde!“ Da gab es rings ein tief Verneigen.



606. Die Frauen sich einander umarmten oft und lang;
 noch niemals ward erhört so herzlicher Empfang,
 wie hier der Braut ihn thaten die beiden Frauen kund:
 Frau Ute und ihre Tochter, oft küßend ihren süßen Mund.
607. Als Brunbild's Frauen alle gestiegen an das Land,
 da wurde traut und züchtig genommen bei der Hand
 von manchem tapfern Recken manch eine Jungfrau schön.
 Man sah die edlen Mägdelein um Brunbild, ihre Herrin, stehn.
608. Bis rings das Grüßen ergangen, wohl wäbrt' es eine Stund';
 ei, wurde da geküßet wie mancher rothe Mund!
 Noch standen bei einander die Königstöchter beide,
 manch werther Recke hatte daran recht seine Augenweide.
609. Da prüften mit den Augen, die vorher schon vernommen,
 es sei ihnen nie so Schönes noch zu Gesicht gekommen,
 als diese beiden Frauen; das fand man ohne Lug:
 man gewahrt' an ihrem Leibe nicht einen Fehler oder Trug.
610. Die sich auf Frauen verstanden und minniglichen Leib,
 die lobten ob ihrer Schöne König Gunthers Weib;
 doch sprachen weisere Kenner, die besser hatten gesehen,
 man müsse vor Brunhilden den Preis Chriemhilden zugestehen.
611. Nun gingen auf einander zu die Mägdelein und Frau'n;
 da war in hoher Fierde manch holdes Weib zu schau'n.
 Viel seid'ne Hütten standen da und manch ein gutes Zelt,
 davon war rings erfüllet vor Worms das ganze weite Feld.
612. Des Königs Sippen drängten herzu von allen Seiten.
 Brunhilden und Chriemhilden hieß man da weggeseiten
 sammt allen ihren Frauen hin, wo sich Schatten fand;
 es führten sie die Degen aus der Burgundenland.

613. Nun waren auch alle Gäste zu Rosse schon gekommen;
da wurden Stosbrennen auf Schilde vorgenommen,
das Feld begann zu stäuben, als ob das ganze Land
in Flammen aufgegangen: da machten Helden sich bekannt.
614. Was da die Helden übten, das sah viel manche Maid.
Mich dünket, daß Herr Siegfried mit seiner Degen Geleit
einherritt vor den Zelten ein um das andre Mal;
er führte der Nibelungen ein stattlich Tausend an der Zahl.
615. Da kam von Tronje Hagen, wie ihm der Wirth es rieth,
mit freundlichem Zureden der Held die Kämpfer schied,
auf daß die schönen Kinder nicht würden vollgestäubet;
es hat ihm Folge zu leisten der Gäste keiner sich gesträubet.
616. Da sprach der Herre Gernot: „die Rosse laffet stehn,
bis daß es kübler worden, wo dann die Frauen schön
wir wollen heimgelaiten nach dem Palaste weit;
doch will der König reiten, so haltet alle euch bereit.
617. Das Kampffspiel war beendet rings auf dem ganzen Feld;
da gingen, um zu losen unter manchem hohen Zelt,
die Ritter zu den Frauen; auf hohe Lust sie sannnen:
so vertrieben sie die Stunden, bis daß man wieder ritt von dannen.
618. Vor des Abends Nahen, bei der Sonne Niedergang,
als es begann zu kühlen, da säumte man nicht lang:
aufbrachen nach der Feste paarweise Mann und Weib;
mit Augen noch gekoset ward mancher schönen Frauen Leib.
619. Auch wurde unterwegs nach Landes Brauch und Sitten
von hochgemuthen Knechten um Kleider viel geritten,
bis daß vor dem Palaste der König sprang zur Erde;
den holden Frauen halften die Helden ritterlich vom Pferde.

620. Nun wurden auch geschieden die reichen Königinnen,
 Frau Ute und ihre Tochter begaben sich von hinnen
 mit ihrem Ingesinde in einen weiten Saal:
 man hörte allenthalben der Freude rauschenden Schall.
621. Gestühle war errichtet; der König wollte gehn
 zu Tische mit den Gästen, da sah man bei ihm stehn
 die schöne Maid Brunhilde; die Krone, die sie trug
 in des Königs Lande, die war wahrlich reich genug.
622. Es standen, wie uns gesaget, vor dem Gestühl gereiht,
 mit Speisen wohl besetzt, viel Tafeln lang und breit;
 was man nur wünschen mochte, dess fehlte ei wie wenig!
 so viel auch herrlicher Gäste bei sich zu Tische sah der König.
623. In Becken aus rothem Golde ward von des Königs Leuten
 das Wasser dargereicht. Was hätt' es zu bedeuten,
 so jemand sagte, besser bedient sei je vorher
 bei einem Fürstenmable: ich würd' es glauben nimmermehr.
624. Noch eh' der Vogt vom Rheine das Wasser nahm in Brauch,
 da that der Herre Siegfried, wie ihm es zukam auch:
 er mahnt' ihn seines Wortes, das er ihm gab zum Pfand,
 bevor er noch Brunhilden dabeim gesehn in Izenland.
625. Er sprach: „gedenket dessen, was mir schwur eure Hand,
 wenn jemals Frau Brunhilde kām' her in dieses Land,
 gäbt ihr mir eure Schwester. Wohin ist der Eid gekommen?
 ich hab' auf eurer Reise viel schwere Mühsal übernommen.“—
626. „Mit Recht ihr mich ermahnet,“ sprach der König zum Gast gewandt,
 „darum noch nicht meineidig soll werden meine Hand,
 ich will's euch fügen helfen, so gut ich es vermag.“
 Darauf entbot er Chriemhild gar freundlich zu dem Hofgelag.

627. Mit vielen schönen Mägdelein erschien sie vor dem Saal.
Da sprang die Etleg' hinunter Herr Giseler auf einmal
und rief: „umkehren wieder heißt diese Mägdelein;
meine Schwester ganz alleine soll diesmal bei dem König sein.“
628. Hin führte man Chriemhilden, wo der König sich befand.
Rings standen edle Ritter aus manches Fürsten Land
in dem weiten Saale. Man hieß sie stille stehn;
auch sah man Frau Brunhilden eben zu Tische gehn.
629. Sie wußte nichts von allem, was man da wollte thun.
Da sprach zu seinen Sippen der Sohn Dankratens nun:
„helst mir, daß meine Schwester Siegfrieden nehme zum Mann!“
Da riefen alle auf einmal: traun, ehrenvoll sie thäte dran!“
630. Da sprach der König Gunther: „Schwester, edle Maid,
um deiner eignen Tugend willen löse meinen Eid;
ich schwur dich einem Recken zu, würde er dein Mann:
mir wär' von deiner Treue ein lieber Wunsch erfüllet dann.“
631. Da sprach die Maid, die edle: „lieber Bruder mein,
ihr braucht mich nicht zu bitten, euch folgsam will ich sein;
was immer ihr mir gebietet, bin ich zu thun bestrebt:
ich will mich ihm verloben, den ihr mir, Herr, zum Manne gebt!“
632. Vor Liebe und vor Freuden Held Siegfried wurde roth,
zu treuem Dienst der Recke Chriemhilden sich erbot.
Man hat, daß eins beim andern im Kreise stehen solle,
drauf fragte man Chriemhilden, ob sie den Mann, den wackern, wolle.
633. In jungfräulichen Züchten sie schämte sich ein Theil;
doch so ja war es Glück schon und zu Siegfriedens Heil,
daß sie ihm nicht versagte alsogleich die Hand;
auch verlobte sie sich zum Weibe der edle König von Niederland.

634. Als er sich ihr verlobet und ihm sich auch die Maid,
 ei, waren Siegfrieds Arme da viel und gern bereit,
 herzinnig zu umfassen das minnigliche Kind!
 vor allen Helden küßte er die Königstochter lieb und lind.
635. Es theilte sich das Gesinde, was also geschah,
 daß auf dem Ehrenplatze man Siegfrieden sah
 mit Chriemhilden sitzen. Ihm diente mancher Mann:
 die Nibelungen alle schlossen sich Siegfrieden an.
636. Der König saß beim Mahle, mit ihm Brunhild, die Maid.
 Als diese sah Chriemhilden (noch nie ward ihr so leid!)
 bei Siegfrieden sitzen, zu weinen sie begann,
 daß über lichte Wangen ihr manche heiße Thräne rann.
637. Da sprach der Wirth des Landes: „was ist euch, Fraue mein,
 daß ihr euch laßt so trüben der lichten Augen Schein?
 Ihr solltet vielmehr euch freuen, denn euch ist unterthan
 mein Land und meine Burgen und mancher weidliche Mann.“—
638. „Ich mag mit Zug wohl weinen,“ sprach drauf die schöne Maid,
 „es ist um deine Schwester mir so von Herzen leid,
 die ich muß sitzen sehen bei dem Dienstanne dein:
 das werd' ich stets beweinen, soll sie so verderbet sein.“
639. Da sprach der König Gunther: „darüber laßt das Klagen,
 ich will zu andern Zeiten euch diese Märe sagen,
 warum ich meine Schwester Siegfrieden hab' gegeben.
 Ja, mag sie mit dem Recken immer in Freuden leben.“
640. Sie sprach: „mich dauert immer ihrer Schöne und edlen Zucht;
 wüß' ich, wohin ich sollte, ich nähme gern die Flucht,
 auf daß ich nimmer dürste euch nahe liegen bei,
 ihr sagtet mir denn, weswegen Chriemhild die Braut Siegfriedens sei.“

641. Da sprach der König Gunther: „ich thu' es euch bekant:
er hat, wie ich, wohl Burgen und manch ein weites Land;
das wisset und glaubet sicher: er ist ein König reich,
drum gab ich ihm zum Weibe die Maid so schön und tugendreich.“
642. Was auch der König ihr sagte, doch hegte sie trüben Muth,
Da eilte von den Tischen so mancher Ritter gut;
ihr Kampfspiel ward so heftig, daß die ganze Burg erdröhnte;
der Wirth von seinen Gästen hinweg sich sehr nach Ruhe sehnte.
643. Er dacht': ich läge sanfter der schönen Fraue bei;
da ward er des Gedankens im Herzen gar nicht frei,
ihm müsse an ihrer Seite Liebes viel geschehen;
er begann mit freundlichen Blicken Frau Brunhilden anzusehen.
644. Vom Ritterspiel die Gäste hat man zu lassen ab;
der König mit seinem Weibe zu Bette sich begab.
Vor des Saales Stiege sah man mitsammen schreiten
Chriemhilden und Brunhilden, noch ohne Groll von beiden Seiten.
645. Da kam ihr Jngesinde: sie säumten weiter nicht,
ihre reichen Kämmerlinge, die brachten ihnen Licht.
Es theilten sich nun die Necken, der beiden Könige Mannen;
da sah man viel der Degen mit Siegfried gehn von dannen.
646. Die Herren gingen beide hin, wo sie sollten liegen;
da dachte ihrer jeder mit Minnen obzusiegen
den weidlichen Frauen; das sänstete ihren Muth.
Siegfriedens nächtliche Kurzweil ward ohne Maßen süß und gut.
647. Als der kühne Degen sich zu Chriemhilden legte,
und er so minneselig der schönen Jungfrau pflegte
mit wahrer Liebesinbrunst: sie wurden Ein Seel' und Leib;
nicht tausend andre hätt' er genommen für das eine Weib.

648. Ich sage euch nicht weiter, wie er die Frau umfangen;
 doch höret an die Märe, wie Gunthern es ergangen
 bei seiner Frau Brunhilde. Traun, der zierliche Degen,
 er hätte um vieles sanfter bei andern Frauen gelegen.
649. Das Volk war ihm entwichen, alles, Weib und Mann;
 da ward die Brautkammer alsbald zugethan.
 Er wähnt', er solle kosen ihren minniglichen Leib:
 ei ja doch, lang noch währt' es, bevor sie wurde sein Weib.
650. Im weißen Linnenhemde zu Bette eiste sie;
 da dachte der edle Ritter: nun hab' ich alles hie,
 wonach ich je begehrte in allen meinen Tagen."
 Sie mußt' ob ihrer Schöne mit großem Recht ihm wohl behagen.
651. Das Licht begann zu bergen des edlen Königs Hand;
 dann ging der kühne Degen, wo er die Jungfrau fand.
 Er setzte sich ihr nahe, seine Freude die war groß,
 als die Vielminnigliche der Held in seine Arme schloß.
652. Minniglichen Kosens viel hätt' er mögen begeh'n,
 wenn nur die edle Jungfrau es hätte lassen geseh'n;
 doch sträubte sie sich gewaltig, verdriesen thät' ihn das:
 er wähnte Freude zu finden, da fand er feindlichen Haß.
653. Sie sagte: „edler Ritter, laßt ab von solchen Dingen,
 wess ihr da habt Gelüsten, ihr werdet's nicht erzwingen.
 Ich will noch Jungfrau blesben, bis ich (wohl merkt euch das!)
 von euch die Mär' erfahren.“ Drob fühlte Gunther gegen sie Haß.
654. Er rang nach ihrer Minne und zerraupte ihr das Kleid;
 da griff nach einem Gürtel die herrliche Königsmäid,
 den sie aus starker Borte um ihre Hüften trug;
 damit that sie dem Könige großen Leides genug.

655. Die Füße und auch die Hände sie ihm zusammenband,
sie trug ihn zu einem Nagel und hing ihn an die Wand;
weil er im Schlaf sie störte, die Minne sie ihm verbot;
ja, hätt' er von ihrer Stärke beinahe gefunden doch den Tod.
656. Darauf begann zu stehen, der Meister sollte sein:
„löset doch meine Bande, vielehle Königin mein!
nicht trau' ich's, schöne Jungfrau, mir, je euch obzufügen,
und will auch nur gar selten so nahe wieder bei euch liegen.“—
657. Sie achtet's nicht, wie ihm wäre, da sie gar sanfte lag;
dort muß' er hangen bleiben die Nacht bis an den Tag,
bis der lichte Morgen durch die Fenster schien.
Wenn je er Kraft besessen, geringe nur war ihm verliehn.
658. „Nun saget mir, Herr Gunther, ist das euch etwa leid,
wenn eure Kämmerlinge,“ so sprach die schöne Maid,
„euch so gebunden finden von einer Frauen Hand?“
Da sprach der edle Ritter: „das würde übel euch gewandt.
659. „Auch wär' mir's wenig Ehre,“ so sprach der edle Mann;
„um eurer Tugend willen nehmt mich bei euch nun an,
und ist euch meine Minne so gar gewaltig leid,
will ich mit meinen Händen berühren selten euer Kleid.“
660. Da löst' sie alsbalde die Bande, darin er hing;
wiederum an's Bette er zu der Jungfrau ging,
doch legt' er sich so ferne, daß er ihr schönes Kleid
selten hernach berührte:— so wollt' es haben auch die Maid.
661. Drauf kam auch ihr Gesinde, die brachten neu Gewand,
dess war an diesem Morgen ihnen genug zur Hand.
Wie froh man sich auch gebahrte, traurig war sein Muth:
der Herr des Landes that sich auf ihre Freude nichts zu gut.

662. Nach Landes Brauch und Sitte, worauf sie hielten sehr,
 Gunther und Brunhilde nicht länger säumten mehr
 zu gehen nach dem Münster, wo man die Messe sang.
 Dahin kam auch Herr Siegfried; es hub sich gewaltiger Drang.
663. Nach königlichen Ehren war dort für sie bereit,
 was alles sie tragen sollten: die Krone und auch das Kleid.
 Da wurden sie geweiht; als solches war geschehn,
 sah man sie alle Biere im Schmuck der Kronen herrlich stehn.
664. Viel Knappen (sollt ihr wissen), sechshundert oder mehr,
 das Schwert allda empfangen den Königen zur Ehr.
 Es hub sich große Freude in der Burgunden Land;
 man hörte hallen die Schäfte in der Schwertdegen Hand.
665. Da saßen in den Fenstern die schönen Mägdelein,
 sie sahen vor sich leuchten manch eines Schildes Schein.
 Doch hatte sich abgesondert der König von seinen Mannen:
 man sah ihn traurig gehen, was immer jene auch begannen.
666. Ihm und Siegfrieden ungleich stand der Muth;
 wohl wußte, was ihm fehlte der Ritter edelgut.
 Siegfried ging zu dem Könige, zu fragen er begann:
 „wie ist's euch heut gelungen? das, bitt' ich, sagt mir an.“
667. Da sprach der Wirth zum Gaste: „Schimpf und Schand' und Schaden
 hab' ich an meinem Weibe mir in das Haus geladen.
 Als ich sie minnen wolte, gar feste sie mich band,
 sie trug mich zu einem Nagel und hing mich hoch an eine Wand.
668. „Da hing ich nun in Nengsten die Nacht bis an den Tag,
 eh' sie mich losgebunden. Wie sanfte sie da lag!
 das soll in aller Freundschaft dir heimlich sein geklagt.“
 Da sprach der starke Siegfried: „fürwahr, leid ist mir, was ihr sagt.

669. „Das will ich euch beweisen: laßt ihr's zu ohne Reid,
so schaff' ich, daß so nahe sie bei euch liegt noch heut,
daß sie euch ihre Minne nie mehr versagt hinfort.“
Den König Gunther freute nach seinen Mühen solches Wort.
670. „Nun schaue meine Hände, wie die geschwollen sind;
die hat sie mir eingezwänget, als ob ich wär' ein Kind,
so daß mir allenthalben das Blut zu den Nägeln drang:
mir war schon um mein Leben nicht wenig angst und bang.“
671. Da sprach der starke Siegfried: „Du stillst noch dein Verlangen.
Uns zweien ist es ungleich heute Nacht ergangen:
mir ist deine Schwester Chriemhild lieb wie mein eigener Leib:
es muß die Frau Brunhilde heut Nacht noch werden dein Weib.“
672. Er sprach: „ich komm' noch heute in euer Kämmerlein
so heimlich und verborgen in der Tarnkappe mein,
daß sich der list'gen Künste wohl niemand mag verfehn;
laßt nur die Kämmerlinge nach ihren Herbergen gehn.“
673. Dann lösche ich den Knaben die Lichter in ihrer Hand;
daß ich schon drinnen, werde daran von euch erkannt.
Weil ich euch gerne diene, so zwing' ich euch das Weib,
daß ihr heut Nacht sie minnet— ich käme denn um Leben und Leib.“—
674. „Nur daß du sie nicht minnest,“ sprach der König da,
„die meine liebe Fraue, so sag' ich gerne ja;
thu sonst ihr, was du wollest, ja nimm' du ihr den Leib,
ich wollte es verwinden; sie ist ein furchtbarliches Weib.“—
675. „Das nehm' ich,“ sagte Siegfried, „auf die Treue mein,
daß ich sie nimmer minne. Die liebe Schwester dein
geheth mir über alle, die ich noch je ersah.“—
Wohl glaubte König Gunther, was immer Siegfried sprach allda.

676. Da gab's von Ritterspielen Freude so wie Noth;
Turniren und Gelärme, alles man verbot.
Als die Frauen sollten hin nach dem Saale gehn,
da hießen Kämmerlinge die Leute, nicht im Weg zu stehn.
677. Von Rossen und von Leuten geräümet ward der Hof.
Jede der beiden Frauen führte ein Bischof,
als zu Tisch sie sollten gehen den Königen voran;
ihnen folgte zum Gestühle viel mancher weidliche Mann.
678. Der König wohlgemuthet in froher Hoffnung saß,
was Siegfried ihm gelobet, er hin und her ermaß;
der eine Tag ihm dächte, als ob er dreißig währte:
nach seiner Frauen Minne sich all sein Sinnen und Denken kehrte.
679. Kaum konnte Gunther erwarten, von Tische aufzustehn.
Da ließ man beide Frauen nach ihrer Kammer gehn,
die schöne Brunhilde und auch Chriemhilden. Ha,
was man da schneller Degen vor beiden Königinnen sah!
680. Siegfried, der Herre, gar minniglich er saß
bei seinem schönen Weibe mit Freuden ohne Haß.
Sie koste seine Hände mit ihrer schneeweißen Hand,
bis er vor ihren Augen, sie wußte nicht wohin, verschwand.
681. Als sie erst mit ihm spielte und ihn nicht sah hernach,
zu seinem Ingesinde die Königin da sprach:
„mich nimmt das höchlich Wunder, wo der König hingekommen;
wer hat denn seine Hände aus den meinen genommen?“
682. Mit dem ließ sie's bewenden. Er aber ging ungesehn
hin, wo die Kämmerlinge er fand mit Lichtern stehn;
die begann er auszulöschen den Knaben in der Hand:
daß es Freund Siegfried wäre, hat Gunther gleich erkannt.

683. Wohl wußt' er, was der wollte. Er hieß von dannen gehn
die Mägdelein und die Frauen; als solches war geschehn,
verschloß der edle König selber gar fest die Thür
und schob in aller Eile zween starke Riegel dafür.
684. Schnell hinter die Bettvorhänge das Licht er bergen that.
Ein Liebespiel begann nun (es war kein andrer Rath)
Siegfried der starke Degen mit der schönen Maid.
Das war dem König Gunther beides, Lieb und auch Leid.
685. Da legte sich Held Siegfried der Königin zur Seit'.
Sie sprach: „laßt das, Herr Gunther, es möcht' euch werden Leid;
sorgt, daß nicht gleiche Mühsal wie gestern euch gescheh',
oder euch geschiehet von meinen Händen wieder weh.
686. Zu hehlen seine Stimme sprach er kein Wort zur Frau.
Gunther, ohwohl nicht sehend, wohl hörte doch genau,
daß nicht getrieben wurden von ihnen heimliche Dinge:
sie hatten in dem Bette bequemer Ruhe gar geringe.
687. Er gebahrte sich, als wäre er Gunther, der König reich,
und umschloß mit seinen Armen das Mägdelein sonder Gleich.
Sie warf ihn aus dem Bette daneben auf eine Bank,
daß laut an einem Schemel vom schweren Fall sein Haupt erklang.
688. Wieder empor mit Kräften sprang der kühne Mann,
es besser zu versuchen. Als er das begann,
daß er sie wollte zwingen, geschah ihm Weh noch mehr:
nie, wahn' ich, sehten Frauen sich solcherweise noch zur Wehr.
689. Da er nicht abstehn wollte, sprang auf das Mägdelein:
„euch ziemt nicht zu zerreißen das weiße Hemde mein!
ihr seid ein Ungeschlachter; doch soll's euch werden Leid,
das will ich euch wohl zeigen!“ so rief die weidliche Maid.

690. Sie umschloß mit ihren Armen Siegfried, den tapfern Degen,
und wollte ihn in Bande gleichwie den König legen,
damit sie ruhen könne im Bette mit Gemach.
Daf er ihr Kleid zerrauft, das rächte die Fraue grimm und jach.
691. Was half da seine Stärke und seine große Kraft!
sie gab ihm zu erkennen ihres Leibes Meisterschaft.
Sie hob ihn auf gewaltig, dem mußte schon so sein,
und drückt' ihn ungefüge zunächst dem Bett an einen Schrein.
692. O weh, dachte der Necke, soll ich Leben und Leib
durch eine Maid verlieren, so mag ein jedes Weib
nachgehends immer hegen solch frechen Uebermuth
dem Manne gegenüber, die sonst vielleicht es nimmer thut.
693. Dem König, der alles hörte, bangte um den Mann.
Siegfried, der Held, sich schämte; zu zürnen er begann:
mit wahren Ungezüge widersezt' er sich Brunhilden,
nunmehr sich versuchend mit aller Kraft an dieser Wilden.
694. Wie fest sie hielt ihn nieder, in seines Hornes Drang
kraft seiner Riesenstärke er doch empor sich rang,
zum Aerger für Brunhilden. Doch seine Angst war groß;
sie versetzten in der Kammer sich hin und her viel manchen Stoß.
695. Dem König Gunther wurde dabei nicht wohl zu Muth,
er mußte nach allen Seiten ausweichen vor ihrer Wuth;
sie rangen so gewaltig, daß es höchlich wundernahm,
wie Eines vor dem Andern doch mit dem Leben noch entkam.
696. Den König sehr betrübte der beiden Angst und Noth,
doch fürchtet' er weit stärker des Helden Siegfried Tod,
dem sie bei einem Haare das Leben hätte genommen;
wenn er gedurft nur hätte, er wär' ihm gern zur Hilfe gekommen.

697. Gar lange mit einander kämpften sie um die Bett',
bis Siegfried wieder brachte die Frau zurück an's Bett;
wie stark sie sich auch wehrte, sie fühlt' ihre Kraft erlahmen.
Dem König in seinen Sorgen viel mancherlei Gedanken kamen.
698. Es dünkte ihm zu lange, bis daß er sie bezwang.
Sie drückte seine Hände, daß aus den Nägeln sprang
das Blut von ihren Kräften; das war dem Helden leid;
darauf sich zu begeben zwang er die herrliche Maid
699. Des wilden Eigenfinnes, mit dem sie auffuhr jach.
Der König es alles hörte, ob er kein Wort auch sprach.
Er drückte sie an das Bette, daß hell laut auf sie schrie:
von Siegfrieds großen Kräften erlitt nun schweres Weh auch sie.
700. Da griff sie nach der Seite, wo sie die Borte fand,
und wollt' ihn damit binden; doch wehrt' es seine Hand,
daß ihr die Glieder extrachten, dazu der ganze Leib.
Da ward der Kampf entschieden: da ward sie Gunthers Weib.
701. Sie sagte: „edler König, du sollst mich lassen leben,
ich will für alles, was ich dir anthat, Sühne geben.
Ich wehre mich nicht wieder der edlen Minne dein:
ich habe wohl erfunden, daß du kannst Frauen Meister sein.“
702. Siegfried trat auf die Seite, liegen lassend die Maid,
als ob er ausziehen gedächte nur sein Kleid;
er streifte ein goldnes Klinglein ihr heimlich von der Hand,
ohn' daß die edle Königin das Mindeste davon empfand.
703. Auch nahm er ihren Gürtel, der war eine Borte gut;
ich weiß nicht, ob er solches gethan aus Hebernuth—
er gab ihn seinem Weibe, das bracht' ihm später Leid.
Da lagen bei einander der König und die schöne Maid.

704. Er pflegte süßer Minne mit ihr, wie's ihm zukam;
da mußte sie wohl verschmerzen ihren Zorn und ihre Scham.
Von seinen Heimlichkeiten ward sie ein wenig verblichen;
hei, wie ihr von der Minne die großen Kräfte entwichen.
705. Drauf war auch sie nicht stärker, als jedes andre Weib.
Gor minniglich liebkoßte er ihren schönen Leib,
ob sie's versuchte fürder, was konnte sie gewinnen?
Das hatte alles Gunther ihr angethan mit seinem Minnen.
706. Ei, wie nun so recht traulich er bei der Frauen lag
mit inniglicher Liebe bis an den lichten Tag!
Herr Siegfried war inzwischen wieder hinausgegangen,
wo er auf's beste wurde von einer schönen Frau empfangen.
707. Auswich er ihren Fragen, darauf sie hatte gedacht,
und hehlte ihr noch so lange, was er ihr mitgebracht,
bis sie, die Krone tragend, in seinem Lande ging.
Was er ihr geben wollte, viel besser sie es nie empfing.
708. Dem Wirth am andern Morgen viel besser war zu Muth,
als ihm zuvor gewesen. Das machte frohes Blut
in seinem ganzen Lande manch edlem Rittersmann;
die er zu Hofe geladen, viel Liebes that man denen an.
709. Das hohe Fest, es währte bereits den vierzehnten Tag,
ohne daß unterweisen es irgendwie gebrach
an allerhand Lustbarkeiten, die jemand mochte erkiesen.
Die königliche Bewirthung wurde da hoch und viel gepriesen.
710. Des edlen Wirthes Sippen thaten, wie er's gewollt,
und spendeten ihm zu Ehren viel Kleider und rothes Gold,
dazu auch Rosse und Silber den vielen kühnen Mannen.
Die Herren, die hingekommen; schieden fröhlich von dannen.

711. Auch von dem König Siegfried, dem Helden aus Niederland,
und seinen tausend Mannen ward an reichem Gewand,
an schönen Rossen und Sätteln alles dahin gegeben,
was mitgebracht sie hatten: sie wußten herrlich zu leben.
712. Bis all die reichen Gaben waren getheilet aus,
däucht' es denen zu lange, die schon sich sehnten nach Haus.
Der Gastfreundschaft noch niemals sah man besser pflegen.
So endete die Hochzeit; es schied von dannen mancher Degen.

XI.

Wie Siegfried mit seinem Weibe in sein Land kam.

713. Als die Gäste alle waren davon gefahren,
da sprach der Sohn Siegmundens zu seines Gefolges Schaaren:
„wir wollen auch uns rüsten zur Heimkehr in unser Land!“
Lieb war es seinem Weibe, als sie es so beschlossen fand.
714. Sie sprach zu ihrem Manne: „wann sollen wir den fahren?
gar so sehr zu eilen, dagegen muß ich mich wahren;
erst sollen meine Brüder noch theilen mit mir das Land.“
Leid war es Siegfrieden, da Chriemhild's Sinn er so erkannt.
715. Die Fürsten zu ihm gingen und sprachen alle drei;
„wisset, König Siegfried, von nun an immer sei
euch unser Dienst in Treuen geweiht bis an den Tod.“
Er verneigte sich den Herren, da man es ihm so gütlich bot.
716. „Wir wollen auch mit euch theilen, sprach Giselher das Kind,
die Lande und die Burgen, die unser eigen sind;
was in der Näh' und Ferne uns irgend unterthan,
ihr solltet sammt Chriemhilden ein gutes Theil davon empfahn.